

Über-All: Navigation

von Alexander Bernhard Trust

Medien geben den Ton an, all überall. Medienphilosophie sei en vogue, lesen wir. Zumindest elektronische/digitale Medien sind schon eine Weile lang auf dem Vormarsch, und ob da manche Argumente als Desiderat in Ehren gehalten werden, oder mit dem Märchen vom Hasen und Igel ein Verhältnis versucht wird, in Worte zu fassen - einerlei. Navigation ist bald jedem möglich, Handywirtschaft und GPS sei Dank.

I

Nicht jedem ist er bekannt und freilich wissen manche nichts mit seinen medientheoretischen Überlegungen anzufangen - einerlei. Worauf es ankommt ist die Beständigkeit, mit der seine Ideen adaptiert und rezipiert werden. Die Rede ist von Herbert Marshall McLuhan. Für ihn sind Medientechnologien Erweiterungen unseres Körpers gewesen. Wir können die Medientechnologien noch immer als Extensionen unseres Körpers interpretieren, aber McLuhan ist das nicht mehr vergönnt, er verstarb bereits 1980, im Geburtsjahr des Autors. Medientechnologien nehmen uns Arbeit ab, ersetzen Körperfunktionen, ja sogar Bewusstseinsfunktionen. Ein Computer diene McLuhan als Paradebeispiel der Extension unseres Bewusstseins. In diesem Fall soll einmal das Medium der Navigation(sgeräte) in Augenschein genommen werden. Es schickt sich, es schicken sich moderne Navigationssysteme und -geräte an, zur Hand zu sein, für Jedermann. Letzterer Terminus vom Jedermann muss, wie bei vielen, wenn nicht gar allen euphemistischen Verwendungszusammenhängen stark eingeschränkt werden. Jedermann zu sein, hängt, in diesem

wie weiteren Kontexten stark davon ab, wo man das Glück hatte, geboren zu werden; Geld und kulturelles Kapital (Bedienbarkeit) sind nicht unerhebliche Schranken zum Zugang zur Navigation.

II

Die Geschichte der Navigation, ihrer Techniken und Systeme ist so alt, wie... dürfte sogar so alt sein wie das Leben auf diesem Planeten. Gesetzt den Fall, es gibt außerhalb der Sphären des Erdtrabanten Lebensformen, könnte man diesen Aspekt zu einem späteren Zeitpunkt noch ein Mal überdenken müssen. Ameisen spüren Erdmagnetfelder und orientieren sich daran. Wale oder Fledermäuse senden wohl unterschiedliche Signale aus, richten sich jedoch in der Folge beide an den Signalen aus, die von der Umgebung zurückkehren. Die Menschheit hat sich an ihnen das Echolot und das Radar abgeguckt, und damit die Navigation auf See oder in der Luft entscheidend erleichtert, und zumindest den Fischfang beschleunigt. Man richtet(e) sich an der Sonne aus, nahm unwesentlich später schon den Kompass zur Hilfe, fertigt(e) Kartenmaterial an. Alles half der Navigation und dem Menschen?! Sich besser in der Welt zu Recht zu finden, darum geht es. Satellitenbilder/digitales Kartenmaterial, GPS u. a., und mobile oder stationäre Endgeräte greifen der Spezies Mensch heute unter den Arm. Greifen wir uns wirklich nur unter die Arme?! Oder tun wird nicht schon mehr, und wissen es gar nicht?

III

Die Literalisierung ist für manche, so zum Beispiel Harold Adams Innis, der Ausgangspunkt. Ein Ausgangspunkt für so vieles, aber auch für den Anfang vom Ende? - Das muss jeder am besten für sich selbst entscheiden. Allein, es fehlt der Glaube, besser, die Ressource Bildung fehlt, um überhaupt in diese gedachten Tiefen des Denkens einzudringen.

Für Marshall McLuhan stellt die Literalisierung, und viel ursprünglicher - die Erfindung der Schrift mit ihrer gleichzeitigen Anwendung auf Materialien stellt für McLuhan einen Anfang vom Ende dar. Oder für ihn gerade nicht, denn McLuhan argumentierte immer „für“ die Medien. Es liegt einzig am Menschen, ob er mit ihnen Schritt halten kann und ihre sozialen Auswirkungen ihn nicht eines Tages ins Abseits drängen werden. Dafür hat McLuhan Aufklärungsarbeit leisten wollen, und deshalb möchte dieser Essay Licht ins Dunkel der Navigation bringen. Innis hingegen war derjenige, der seinen Standpunkt gefunden hatte, und ihn deswegen nicht mehr zu verlassen bereit war. Für ihn war klar, die Literalisierung barg den Startschuss für den Flug der Eule der Minerva. Buchstaben in Tontafeln geritzt - sie dienten der Konservierung von Wissen. Gleichzeitig befreiten sie die oral orientierte Gesellschaft jener Tage von dem Druck, selbst Träger von Informationen sein zu müssen. In Zeiten, als dies für einige wenige galt, hatte das Medium der Schrift kaum die Möglichkeit jene breite Masse mit einem Fieber anzustecken, die nicht lesen noch schreiben konnte. Die Druckkunst, der Buchdruck, diese mechanische Beschleunigung, die heute in elektronischer Form potenziert schnell vor sich geht - sie machten im Laufe der Jahrhunderte Druck. Druck, den man nicht

verachten darf. Die Menschheit wurde literalisiert. Hinz und Kunz wurde befreit von der Pflicht, die Informationen in sich zu tragen, waren und sind sie, sind wir doch in der glücklichen Lage, die Information zu veräußern. Wir wissen heute nichts, und eigentlich doch ziemlich viel. Denn wir haben gelernt, dass es uns darauf ankommen muss, zu wissen, „wo“ etwas steht. Wollten wir zynisch sein, könnten wir Exempel noch und noch zitieren, die die Perfidität dieser Angelegenheit anzeigen. Eines soll genügen, absurd genug: Wenn ein Mal ein Kind nicht mehr wissen wird, wie man auf einen Baum klettert, wird es sich in (elektronischen) Büchern darüber Auskunft erbeten, es sodann versuchen - vermöge, es gibt dann noch Bäume - und hoffnungslos (überfordert) auf die Nase fallen. Ein schlechtes Beispiel vielleicht, trägt es doch den Punkt, an dem man es kritisieren könnte, unmittelbar zur Schau. Aber gerade das macht es interessant, diskursfähig.

Wir tragen Informationen über Metadaten mit uns rum. Dies allerdings beeinflusst unsere Welt. Sie verändert die Kategorien in denen wir denken und kommunizieren. Wir haben uns also abhängig gemacht von der Information, auf die es mitunter ankommt. Wenn wir sie wirklich ein Mal benötigen, müssen wir sie aufsuchen. Das geht solange gut, als unsere Lebensumgebung Kompensationsmöglichkeiten bereithält, elektronische Helferlein bisweilen. Restaurants, aber auch Fast Food und Fertiggerichte, für diejenigen, die nicht mehr kochen können. Alles kein Problem - solange es eben gut geht.

IV

Würden die Kompensationsmöglichkeiten fehlen, würde ein Leben in unserer Welt immer weniger möglich. Doch es entstehen schon heute Randgruppen, denen der Ausschluss aus unserer en vogue-Medienwelt gewährt wird, aber sonst nichts. Zumindest solange der Mediengebrauch den Primat der Gesellschaft darstellt, wird manchen die Partizipation an der Gesellschaft verwehrt. Alte Leute, arme Leute, sie gehören per se immer irgendwie – Klischee hin oder her – zu einer Randgruppe. Doch nun wird im Falle Deutschlands kein Bildungsballon gezündet. Der Vorsprung durch Technik, der einst in der Automobilindustrie beworben wurde, wird uns sukzessive zum Verhängnis werden. Warum? – Es liegt auf der Hand, bald liegt es in der Hand. Zwei Drittel der Bevölkerung besitzt hierzulande ein Mobiltelefon. Jene Geräte, die sie in nicht mal einem Turnus von 24 Monaten (23,1 nach einer Studie) gegen ein Neues austauschen. Die ersten Geräte mit integriertem Navigationssystem gibt es bereits. Bald kann jeder wie ein Zombie durch die Welt wandern, ohne eigentlich genau zu wissen warum und wieso. Die Technikaffinität wird die Jugend von Heute, und auch die Generation von Morgen mit den Geräten vertraut machen, sie werden ihre Orientierung ganz selbstverständlich in die Hände der Technik legen. Überall. Wird am Ende ein Über-Ich einer vermedialisierten Gesellschaft den Ton, die Richtung angeben. Die Gewöhnung wird ein wenig Zeit in Anspruch nehmen, dann aber wird man sich freuen, darüber, dass man nicht mehr wissen muss, wo man ist, sondern es gesagt kriegt und gezeigt bekommt. Das Glück liegt einem dann nicht mehr zu Füßen, sondern in den eigenen Händen wird ein jeder es finden. Wenn, ja wenn er nicht zu einer Randgruppe

gehört. Wenn diese sich und die anderen allerdings überleben, werden sie am Ende möglicherweise der lachende Dritte. Wenn ein Mal die Technik den Geist aufgibt, können sie ihren Geist noch in Anspruch nehmen, doch dann werden sie lernen müssen, wie sie mit den anderen wieder neu kommunizieren, weil die Kategorien ihrer Welt andere sind. Dadurch, dass unsere Welt derart rasant im Umbruch begriffen ist, werden sukzessive immer mehr Leute an den Rand gedrängt, nicht mehr nur intergenerationale Konflikte entstehen, sondern auch intragenerationale. Diejenigen, die mit der Technisierung bislang zu Recht gekommen sind, und jene, die auch in Zukunft Schritt halten können, sie entfernen sich fortwährend von dem Rest.

V

Navigieren kann ein jeder, wenn er nur seinen eigenen Orientierungssinn dafür benutzt - falls dieser nicht irgendwann abhanden kommt, weil er sowieso nicht mehr benötigt wird. Den eigenen Kopf einschalten heißt die Devise, um ans Ziel zu kommen. Das jedoch wird zunehmend schwieriger, denn wir gewöhnen uns an eine Welt der Metakodierung. Wir verstellen uns den unmittelbaren, selbst erfahrenden Zugang. Wir gewinnen immer Etwas dabei, wenn wir uns die Welt mediatisieren, gleichzeitig verlieren wir sukzessive die Kontrolle. Wir glauben uns vielleicht noch in der Illusion der Herrschaft, aber werden damit weder zu Über-Menschen, noch zu dem, was wir uns mitunter sehnlich wünschen. Verlieren wir ein Mal den Schlüssel zur Technik, werden wir vielleicht sogar die Tür zu unserer Welt nicht mehr öffnen können. Dies, weil wir bis dahin vollständig in Metakategorien denken, die allerdings nicht geeignet sind, um unsere Welt direkt zu erfahren.